

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 7

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick über die Grenzen

Militärflugzeuge von morgen . . .

Kampfflugzeuge mit veränderlicher Flügelpfeilung

Von Heinrich Horber, Frauenfeld

Seit Jahren richtet die Militärluftfahrt den Wunsch bzw. die Forderung an die Flugzeugkonstrukteure, endlich **das** Flugzeug herauszubringen, welches den Anforderungen der **Abfangjagd** (der Interzeption) wie auch jenen des Einsatzes in den **Erdkampf** genügen wird.

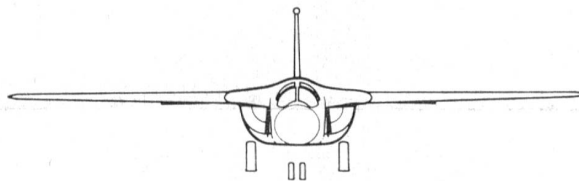
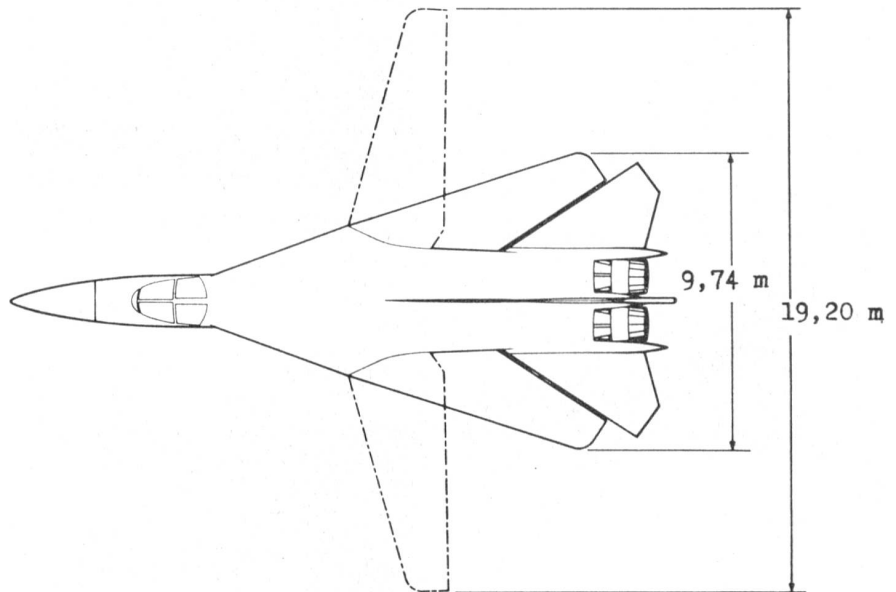
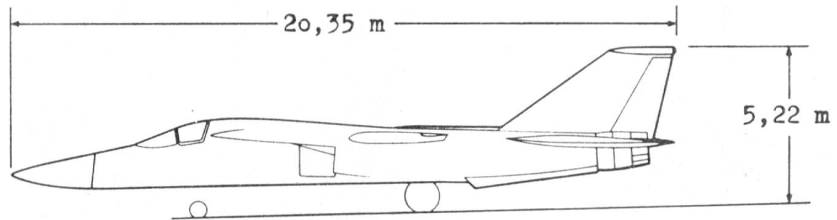
Demzufolge entstanden in jüngster Zeit beachtenswerte Konstruktionen von Flugzeugen, von denen jene mit **variablen** Flügeln, d. h. mit veränderlicher Stellung des Tragwerkes während des Fluges, zu den bemerkenswertesten Typen der Gegenwart gezählt werden dürfen.

Die USA sind dabei vor etwa zwei Jahren bahnbrechend vorangegangen, wobei das USA Wehrministerium einen Entwurf-Wettbewerb unter den amerikanischen Flugzeugbau-Firmen eröffnete, aus welchem schließlich die interessante Konstruktion F-111 hervorging, ein Erzeugnis der General Dynamics Corporation in San Diego. — Die an die US Flugzeugindustrie ausgegebene Formel lautete: «Es ist ein vielseitiges, bemanntes Kampfflugzeug zu entwerfen, zu erproben und herzustellen, das die entscheidenden Einsatzforderungen der US Air Force und der US Navy erfüllen kann.»

Bei den amerikanischen Luftstreitkräften stand der Tiefangriff an vorderster Stelle, und die Interzeption — die Abfangjagdfliegerei — spielte eher die untergeordnete Rolle.

Die Marine dagegen forderte genau das Gegenteil: Fähigkeiten zur Erringung der Luftherrschaft bei längerer Einsatzdauer. Angriffe auf Bodenziele waren von geringerer Bedeutung. So entstand der Ueberschall-Kampffweitzer, dessen Eigenschaften sozusagen den Vorbildern der Natur, jenen des Fluges der Vögel, abgeguckt wurden, was die Bewegungen der Flügel anbetrifft. Befindet sich z. B. ein Vogel im Sturzflug, sind seine Flügel oft an den Körper angeschmiegt (strömungstechnisch günstigste Form!); will er «landen», so läßt er seine Flügel zum Gleit- bzw. Langsamflug ausfahren. Eine ähnliche Aufgabe erfüllen nun die spreizbaren Flügel der Kampfflugzeuge von morgen!

Das erwähnte USA Kampfflugzeug F-111 dürfte in allen Höhenbereichen zufolge seiner 2,5fachen Schallgeschwindigkeit und darüber schneller sein als jedes andere Kampfflugzeug der westlichen Welt. Angespornt durch diese amerikanische Neukonstruktion, mit der die USA Luftwaffe sowie auch die britische Royal Air Force ausgerüstet werden, haben sich die Sowjets auch bereits an den Bau von Militärflugzeugen mit variablen Tragflügeln herangemacht, denn bereits anlässlich der diesjährigen Moskauer Luftparade hinterließ ein einstrahliges Kampfflugzeug mit Flügeln von veränderlicher Pfeilung bei den Zuschauern einen nachhaltigen Eindruck, wobei der Kommentator jener Frühjahrs-Luftparade behauptete, dieses Flugzeug würde Geschwindigkeiten bis zu 3000 km/Std. erzielen und nicht nur als Abfangjäger, sondern auch als Aufklärer, strategischer Bomber und Jagdbomber einsatzfähig sein.



Drei-Seiten-Uebersichtszeichnung der amerikanischen Type F-111.



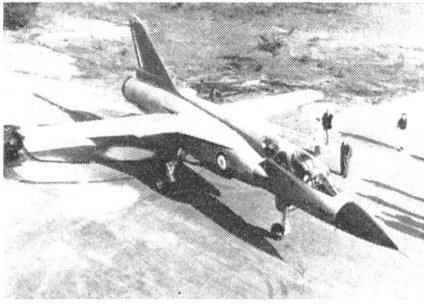
Die F-111 im Langsamflug mit weitausladender Stellung des Flugwerkes (Flügel), ca. 16 Grad Flügelpfeilung.



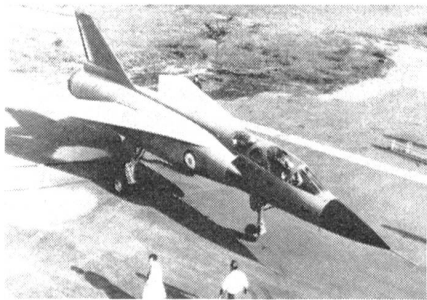
Zwei F-111-Typen im Fluge mit maximal gepfeilten Tragflügeln für den Hochgeschwindigkeitsflug (Pfeilflügelstellung ca. 72 Grad).

Nun folgt — wie unsere Leser aus den beigegebenen Abbildungen ersehen können — auch unser westlicher Nachbar Frankreich mit dem neuesten «Mirage»-Prototyp «G» mit spreizbaren Tragflächen, welcher durch die Herstellerwerke, Avions Marcel Dassault, zur Zeit auf dem Luftwaffen-Versuchszentrum Melun-Villaroche erprobt wird. Für den Antrieb dieses modernen Kampf- und Jagdflugzeuges mit veränderlicher Flügelstellung dient ein Zweistrom-Strahltriebwerk Snecma/Pratt & Whitney mit einer

Schubleistung von rund 9000 kp, das dem Flugzeug Geschwindigkeiten von über Mach 2,5, d. h. von mehr als 2,5facher Schallgeschwindigkeit verleihen soll. Beim Start hat das Flugzeug «Mirage-G» eine nur geringe Flügelpfeilung — etwa 20 Grad —; für den Angriff mit Ueberschallgeschwindigkeit läßt der Pilot die Flügel nach hinten einschwenken, bis zu einer maximalen Pfeilung von 70 Grad. Für den Langsam- oder Patrouillenflug wird der Pilot eine dem erforderlichen Auftrieb entsprechend große Tragflügelfläche ein-



«Mirage III G» mit vollausgefahrenem Tragwerk von ca. 20 Grad.



Das gleiche Flugzeug («Mirage III G») mit vollgepfeiltem Tragwerk, d.h. mit einer Flügelpfeilung von 70 Grad.

stellen, während er für den Uberschallflug die Tragfläche – und damit auch den Auftrieb und den Widerstand – durch Anlegen der Flügel an den Rumpf weitgehend reduziert.

Die Flugfachwelt – sei es die militärische oder die zivile – läßt heute keinerlei Zweifel darüber aufkommen, daß das **Flugzeug mit veränderlicher Flügel-Geometrie** in der künftigen Planung der Verkehrsfluffahrt wie auch bei den **Luftwaffen** eine entscheidende Rolle spielen wird. Man denke dabei nur an das Beispiel Amerikas, das sich für sein Uberschall-Verkehrsflugzeug der Zukunft – für den Bau der Type Boeing 2707 – mit integrelem Schwenkflügel entschieden hat, welches mit einer maximalen Geschwindigkeit von 2900 Stundenkilometern – also mit 2,7 Mach – ab Mitte der siebziger Jahre über Kontinente und Weltmeere fliegen wird.

Porträt eines Flottenchefs der US Navy

Von J. Kürsener, Gerlafingen

Vizeadmiral William I. Martin wurde 1911 in Ava, Missouri, geboren. Nach dem Mittelschulabschluß studierte er an der Universität von Oklahoma und Missouri. Anschließend bestand er die Prüfung für die Marineakademie von Annapolis. Mit der Klasse von 1934 promovierte er und diente während drei Jahren auf dem Kreuzer «USS Idaho».

1938 beendete er erfolgreich das Marinefliegertraining und flog fortan Tiefangriffsmaschinen von Bord der alten Träger «Lexington» und «Saratoga». In den zwei ersten Kriegsjahren kommandierte er Staffeln auf dem Flugzeugträger «Enterprise». Im letzten Kriegsjahr war er dann Skipper des ersten Nachtmarenefliegergeschwaders der Navy. Er führte diese Staffeln der «Enterprise» in die Kämpfe um Truk, Marianen, Karolinen, Philippinen, Iwo Jima und Okinawa.

Vizeadmiral Martin war dabei, als der Träger «Hornet» sank, er wurde bei Saipan abgeschossen, er leitete den ersten erfolgreichen Nachtangriff von einem Flugzeugträger usw.

1945 arbeitete er im Hauptquartier des Flottenkommandos in Washington an Entwicklungen gegen die Kamikaze-Maschinen.

Bis 1948 war er dann Testpilot für taktische Angelegenheiten in Patuxent River, Maryland. Ferner schloß er weitere Studien an der Marinekriegsschule (Naval War College) und einen arktischen Lehrgang in Kanada ab.

1955 kommandierte er den Helikopterträger «Saipan».

1956 wurde er Assistent beim Admiralsstabschef Arleigh Burke. 1957 ernannte man ihn zum Chef des Stabes, Trägerdivision 5.

Als nächstes hätte er das Kommando über den Träger «Independence» («Forrestal»-Klasse) übernehmen sollen, dazwischen kam aber seine Beförderung zum Flaggoffizier, zum zweisternigen Konteradmiral. Von Argentinien aus leitete er nun sechs verschiedene Abteilungen, darunter ein Erkundungsgeschwader, Atlantikaufklärung, Wettererkundungsstaffeln, Frühwarneinheiten u.a.m.

1960 wurde er Kommandant der Trägerdivision 19.

1960–61 diente er im Stab der Militärberatungsstelle in Bonn, Westdeutschland.

1961 wurde er Ausbildungschef der Reservefliegerei der Navy mit Sitz in Glenview, Illinois.

Am 17. Mai 1963 wurde er Kommandant der Trägerdivision 2 auf der atomgetriebenen «Enterprise», u.a. leitete er den Trägerverband auch im Mittelmeer, wo ich ihn auf dem Riesenschiff im April 1964 als Gast persönlich kennenlernen durfte (siehe «Schweizer Soldat», 31. Mai 1964).

1965–1967 wurde er dann Assistent von Vizeadmiral Ramsey, dem Chef der Marinefliegerei im Admiralsstab.



Dieses Bild zeigt Vizeadmiral William I. Martin und ist zugleich ein persönlich gewidmetes Geschenk vom neuen Kommandanten der Sechsten US Flotte im Mittelmeer. 15 Ordensbänder und die goldenen Flügel des Marinepiloten zieren die linke Brust des erfahrenen Offiziers.

Im März 1967 wurde W. I. Martin unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizeadmiral (Dreisternoffizier) zum Chef der Sechsten US Flotte im Mittelmeer ernannt. Sein verantwortungsvolles Kommando umfaßt ca. 50 Schiffe, 24 000 Mann und 200 Flugzeuge inkl. den zwei Großflugzeugträgern «America» und «Saratoga». Eine erste Nervenprobe mußte der neue Kommandant anlässlich der Nahost-Krise bestehen.

Vizeadmiral Martin ist in Los Angeles, Kalifornien, zu Hause. Beide Söhne, Richard und William, studieren an der Universität of California.

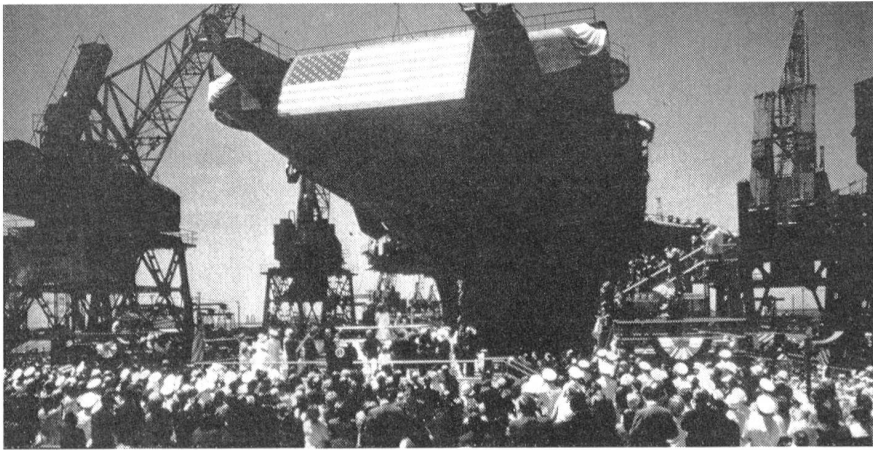
Größtes Transportflugzeug der Welt im Bau



In den Lockheed-Werken von Marietta (Georgia/USA) herrscht Hochbetrieb: dort sind zurzeit 58 Einheiten des größten Transportflugzeuges der Welt mit der Bezeichnung C-5A in Bau. Die erste dieser Riesenmaschinen soll bereits im kommenden Februar die Endmontage verlassen, die an Größe und Kapazität alles Bisherige übertrifft und als Transportsystem die modernsten technischen Errungenschaften verkörpert. Schon Ende

1969 wird eine erste Staffel mit 20 Maschinen bei der US Air Force in Dienst gestellt werden. Ein Frachtbeispiel zeigt, was dieser Schwertransporter alles zu «schlucken» vermögen wird: Ein Brückenfahrzeug, vier Geländewagen mit Anhänger, zwei Sanitätswagen, zwei Helikopter, vier Lastwagen mit Anhänger und 52 Mann Truppen- und Begleitpersonal, was zusammen eine Nutzlast von rund 120 Tonnen ergibt!

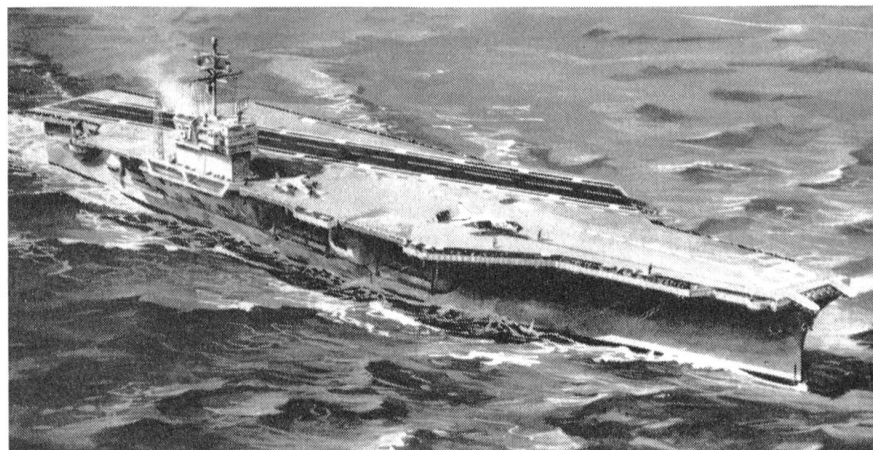
Tic



Eine Frontansicht auf den mächtigen Bug des 64 000-t-Flugzeugträgers während der Taufzeremonie. Das Schiff wurde in der Werft der Newport News Shipbuilding Company getauft.



Soeben hat Caroline, die Tochter des ermordeten Präsidenten, die Champagnerflasche losgelassen, das Riesenschiff trägt den Namen John F. Kennedy, den Namen ihres Vaters. Auf dem untern Podest sind McNamara, Johnson, Nitze, McDonald und der neue Admiralstabschef Admiral Moorer sichtbar. Neben Caroline stehen ihre Mutter Jacqueline Kennedy und Vertreter der Schiffswerft. Unter den Gästen bemerkte man vorwiegend Marineoffiziere und Vertreter aus Politik und Wirtschaft.



Ein Gemälde, von einem Marine-Maler gezeichnet, zeigt hier die USS John F. Kennedy (CVA-67). Der nächste Flugzeugträger, die USS Chester W. Nimitz (CVAN-68), wird wie die Entreprie atomgetrieben sein.

USN Photos/J. Kürsener

Stapellauf des jüngsten amerikanischen Flugzeugträgers

Von J. Kürsener, Gerlafingen

Vorläufig der letzte konventionell getriebene Flugzeugträger, nämlich die «John F. Kennedy» (CVA-67) lief dieses Jahr von Stapel. Dieser neunte Nachkriegsbau eines Flugzeugträgers gehört in die Klasse der Forrestal/Kitty Hawk-Klasse, jedoch mit den üblichen kleineren Änderungen und Neuerungen. Das Schiff wurde am 22. Oktober 1964 auf Stapel gelegt und nun in Anwesenheit von Präsident Johnson (Ansprache); McNamara, Ex-Verteidigungsminister; Paul H. Nitze, Marineminister; Admiral McDonald, Admiralstabschef, Mrs. Jacqueline Kennedy, von der Tochter Caroline des ermordeten Präsidenten auf den Namen «John F. Kennedy» getauft. Die Witwe von Präsident Kennedy ist Patronin des neuen Schiffes.

Der neue Träger ist 346,8 m lang und hat eine Wasserverdrängung von 64 000 Tonnen. Die Besatzung, inkl. Mannschaften und Piloten des eingeschifften Fliegergeschwaders, wird ca. 5000 Mann umfassen.

Die Panzerung auf Wasserlinienhöhe beträgt 15 cm. Die 8 Foster-Wheeler-Kessel (mit Öl geheizt) verleihen dem Schiff 280 000 PS, die den Antrieb auf vier Wellen mit je einer Fünfblattschraube erlauben. An Bord werden ca. 90–100 Flugzeuge sein.

Zur Eigenverteidigung verfügt das Schiff über zwei Einzelstarter für Tartar-Flakraketen. Das Schiff gilt als verbesserter Typ der Kitty Hawk/America-Klasse, die ihrerseits Verbesserungen des Forrestal-Typs sind.

Untergrund- und Guerillakriegführung im Atomzeitalter?

H. A. In einem russischen Reglement für die Führung des Atomkrieges ist zu lesen, daß die Atomwaffe allein keine Kriegsentcheidung bringen kann und der kämpfende Soldat, sei er nun motorisiert oder zu Fuß oder durch die Luft herangebracht, immer noch das Werk vollenden müsse. Demnach muß ein Land erst besetzt sein, um die Herrschaft darüber zu besitzen, sie zu festigen und für die Zukunft zu verankern. Es ist daher auch im nuklear geführten Krieg nicht abwegig, sich Gedanken darüber zu machen, wie der Kampf gegen einen Feind und Unterdrücker weitergeführt werden kann, wenn die Armee der Uebermacht weichen und einzelne Gebiete des Landes dem Gegner überlassen werden mußten. (Vgl. Major H. v. Dach «Totaler Widerstand», Verlag SUOV, Biel). Es ist selbstverständlich, daß man sich in allen Ländern, die ihre Landesverteidigung ernst nehmen, mit diesen Fragen befaßt und auch bestimmte Vorbereitungen trifft. Es geht dabei aber nicht um einen hemmungslosen Volkskrieg, in dem mit allen verfügbaren Waffen aus allen Fenstern und Löchern geschossen wird, sondern um Vorbereitungen und Weisungen für eine Art der Kampfführung des aktiven und passiven Widerstandes, der gelenkt und den Verhältnissen angepaßt, mit einem Minimum von sichtbarem Aufwand ein Maximum an Erfolg bringt. Erfolg heißt in diesem Falle, möglichst viel vom Gegner, seinem Verhalten, seinen Nachschub- und Verbindungslinien, seinen Schwierigkeiten und mutmaßlichen Reaktionen zu erfahren, ihm personell

und materiell empfindliche Verluste beizubringen, die Besatzungstruppen zu bedrängen und ihre Moral zu untergraben. Auch in **Dänemark** befaßt man sich mit dem Problem der Guerillakriegführung. Wir bringen dazu einen Artikel, der in «Dansk Militærtidskrift» zu lesen war, die von der kriegswissenschaftlichen Gesellschaft herausgegeben wird. Der Verfasser, B. J. Grenzen, Hauptmann im Leibregiment der Königin, erörtert hier seine Gedanken über den totalen Widerstand bei einer allfälligen Besetzung des Landes.

Es ist im Bericht auch von den dänischen Heimwehren die Rede, die heute gegen 100 000 Mann umfassen. Eine dänische Heimwehrregion gliedert sich in eine Anzahl Heimwehr-Distrikte. Die Region koordiniert die Tätigkeit der Distrikte. Im Kriege liegt die Befehlsgewalt bei der Region. Zu einem Distrikt gehört je nach Größe und Bevölkerung eine Anzahl Heimwehrkompanien, die nur ausnahmsweise als taktische Einheit Aufträge erhalten. In der Regel wird in Verbänden von Zugs- und Gruppenstärke operiert. Die dänischen Heimwehren rekrutieren sich nur aus Freiwilligen; im Gegensatz zu den norwegischen Heimwehren, die Freiwillige und Wehrpflichtige umfassen. Der folgende, aus dem Dänischen übersetzte Bericht dürfte in der Schweiz auf besonderes Interesse stoßen.

Guerilla-Kriegführung in Dänemark?

Heutzutage kann man kaum eine Zeitung oder Zeitschrift lesen, eine Fernsehsendung anschauen oder eine Radiosendung anhören, ohne auf den Ausdruck Guerilla- oder Partisanen-Kriegführung zu stoßen. Jedermann kennt diese Begriffe oder glaubt wenigstens, sie zu kennen, und die meisten haben davon eine Vorstellung. Wer aber — selbst unter den Angehörigen der Armee — hat sich je überlegt, wie eine Guerilla auf dänischem Boden aussähe? Die Frage stellt sich unwillkürlich, sofern es überhaupt möglich ist, nach den Grundsätzen der Guerilla hier in Dänemark zu kämpfen. Hat das Problem irgendeine praktische Bedeutung und kann es etwas nützen, bereits jetzt, im Frieden, die Guerilla zu planen und vorzubereiten und Zeit und Geld (dies gibt in den meisten Fällen den Ausschlag) dafür zu opfern?

Wir haben von der Guerilla gehört, wie sie in China, in der Sowjetunion und in Jugoslawien geführt wurde, und wir haben in jüngster Zeit erfahren vom Guerillakampf in Algerien, auf Kuba und nicht zuletzt in Vietnam. Doch in allen jenen Ländern ist das Gelände ganz anders beschaffen als in Dänemark. Und wie ist die Bevölkerung geartet? Der Däne ist ja nicht mehr daran gewöhnt, sich in der freien Natur zu bewegen, aus ihr und in ihr zu leben. Ist die entscheidende Voraussetzung im richtigen Augenblick vorhanden, nämlich das, was Mao Tse Tung «die Temperatur des Wassers» nennt? Mao hat diesen Begriff folgendermaßen gedeutet: Damit Guerilla-Abteilungen überhaupt etwas ausrichten können, muß der Guerillasoldat sich bewegen können wie der Fisch im Wasser. Mit dem Wasser ist die gesamte Bevölkerung gemeint, und da soll genau jene Temperatur vorherrschen, in welcher der «Fisch» (der Guerillakämpfer) sich am wohlsten befindet. Die Frage lau-

tet demnach: Ist die Bevölkerung gewillt, an einem Kampf teilzunehmen, in welchem der einzelne nicht nur sein eigenes Leben aufs Spiel setzt, sondern auch dasjenige seiner Familie und außerdem noch seinen Besitz und sämtliche Annehmlichkeiten eines Wohlfahrtsstaates? Wäre es nicht besser, eine Besetzung des Landes hinzunehmen und mit Achselzucken sich den Tatsachen zu fügen?

Solche Fragen stellten sich in Dänemark vor nicht allzu langer Zeit jedem einzelnen, und sie wurden während des letzten Krieges von den meisten beantwortet. Eines steht fest: Ein Feind, der das Land besetzt, läßt in keiner Weise je Barmherzigkeit oder Gnade walten. Ein Menschenleben oder hundert oder auch Tausende — er vernichtet sie rücksichtslos und ohne Bedenken oder gar Gewissensbisse, sofern es seiner Sache dienlich ist. Ein Feind macht auch keinerlei Unterscheidungen, das sollten die Erfahrungen unserer jüngsten Vergangenheit uns deutlich gezeigt haben. Ebenso klar muß uns bewußt sein, daß ein jeder, der irgendeinmal so oder anders sich abschätzig geäußert hat über die Ideologie des Feindes, der vor Ausbruch der Feindseligkeiten sich eingesetzt hat für Freiheit und Demokratie und sich geäußert hat zugunsten des Widerstandes gegen Diktatur und Gewaltherrschaft — alle diese Leute stehen zuoberst auf den Vernichtungs- und Deportations-Listen.

Was sollen wir also tun, wenn der Feind im Lande steht? Was sollen wir tun, wenn wir wissen, daß alle unsere Mitbürger, mögen sie sich passiv verhalten oder nicht, durch Not und Tod bedroht sind?

Wir müssen darüber im klaren sein, daß wir in einem künftigen Krieg gezwungen sein könnten, große Teile, im schlimmsten Fall sogar das ganze Land, dem Feind preiszugeben, mindestens vorübergehend. Es kann sein, daß die kampftauglichen Einheiten des Landheeres größtenteils aufgerieben sind, während viele einzelne Soldaten und die Masse der Zivilbevölkerung die Kampfhandlungen überlebt haben. Wie gehen wir vor, um die Zeit der Besetzung möglichst abzukürzen und dem Feind noch möglichst viel Schaden zuzufügen? Dazu müssen wir Technik, Taktik und Bedingungen des «Kleinkrieges» — der Guerilla — vollkommen kennen und beherrschen.

Es soll hier versucht werden, in groben Zügen die Guerilla — vielleicht wäre es besser, zu sagen: den totalen Widerstand — auf dänischem Boden zu beschreiben.

Wie kann der Kampf organisiert werden gegen einen überlegenen Feind, der unsere eigenen Truppen zurückdrängt, sie außer Kampf setzt und vielleicht jegliche geordnete militärische Verteidigung zunichte macht? Welche Aufgaben hat dieser «totale (umfassende) Widerstand» und wie können sie gelöst werden? Die Erfahrungen sowohl aus dem Ausland wie auch von unserer eigenen Widerstandsbewegung während des letzten Krieges sprechen für eine Einteilung des Kampfes in folgende drei Phasen:

- I. Unsere militärische Abwehr ist noch intakt und kämpft unter einem einheitlichen Gesamtkommando.
- II. Die militärische Abwehr ist beträchtlich geschwächt; einzelne Teile stehen noch im Kampf, aber die Befehle von oben gehen nicht mehr durch.

III. Es besteht keine militärische Abwehr mehr, und das ganze Land ist vom Feind besetzt.

Betrachten wir nun eingehend das Vorgehen während der drei Kampfphasen.

Phase I

Die Guerilla wird durch zweierlei Kampfgruppen geführt.

1. Aufklärungs-, Kampf- und Spezial-Patrouillen

Diese Gruppen haben folgende Aufgaben:

- Angriffe auf die Nachschublinien des Feindes (Brücken, Straßenkreuzungen, Eisenbahnlinien, Lager, Versorgungseinrichtungen usw.)
- Angriffe auf das Nachrichtenübermittlungsnetz, auf Kommandoposten, Stäbe und Einzelpersonen
- Angriffe auf die bewaffneten Stützpunkte (Artillerie, taktische Atomwaffen, Raketengeschütze usw.), und endlich
- Aufklärung.

Die Patrouillen werden, mit eindeutigen Aufträgen versehen, von den Abteilungen des Feldheeres ausgesandt. Die Aufträge, der Operationsraum und die Zeit für die Durchführung sind begrenzt. Infolgedessen besteht Bewaffnung und Ausrüstung dieser Patrouillen aus dem Minimum dessen, was zur Durchführung des einzelnen Auftrags notwendig ist. Der Wirkungsbereich der Patrouillen ist damit eng begrenzt.

Die Mannschaft einer Patrouille kann, je nach Auftrag und Größe, bestehen aus

- Spezialisten
- Soldaten des Feldheeres
- Angehörigen des Feldheeres und der Heimwehr, oder
- ausschließlich Heimwehrleuten.

Die Größe einer Patrouille kann variieren von wenigen Mann bis zur Kompaniestärke, die zweckmäßig ausgerüstet und für gewisse Aufträge sogar durch Unterstützungswaffen und Spezialisten verstärkt ist.

Patrouillen können durch bzw. über die feindlichen Linien zum Einsatz gelangen

- zu Lande,
- zur See, oder
- durch die Luft, wobei sie mit dem Fallschirm abspringen oder durch Helikopter abgesetzt werden.

Besonders hinweisen möchte ich auf die Möglichkeit des Einsatzes auf dem Seeweg, dem meiner Meinung nach in Dänemark zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, obgleich er in Anbetracht der langen Küstenlinien, die uns zur Verfügung stehen, die aussichtsreichsten Möglichkeiten bietet. Besonders die Küsten der Inseln und die Ostküste von Jütland bieten glänzende Möglichkeiten des Durchschleusens auf dem Wasserweg.

Die Art der Aufträge wird es oft mit sich bringen, daß die Patrouillen durch die eigenen Linien zurückgelangen; häufig wird ein Auftrag nicht gelöst sein, ohne daß sie wieder direkten Kontakt mit dem Auftraggeber aufnehmen.

2. Zurückgelassene Patrouillen

Die zurückgelassenen Patrouillen werden die Aufgabe haben

– Aufklärung zu betreiben sowohl für die taktische Kampfführung wie auch für die strategische Kriegsleitung. Der Auftrag dieser Patrouillen wird vorwiegend die Aufklärung betreffen, weil Kampfaufgaben leicht ihre ganze Existenz aufs Spiel setzen. Kampfhandlungen können dazu führen, daß eine solche Patrouille nicht weiter in dem ihr zugewiesenen Raum operieren kann. Selbstverständlich können zurückgelassene Patrouillen Kampfaufträge ausführen, doch sind die genannten Nachteile damit verbunden, und man wird sich wohl überlegen müssen, ob man sie in Kauf nehmen will.

Solche Patrouillen werden vom Feldheer zurückgelassen, wenn dieses sich zurückzieht; sie erhalten genaue Weisungen für ihre Tätigkeit zur Unterstützung der weiteren militärischen Operationen. Die zurückgelassenen Patrouillen werden meist bestehen aus besonders ausgebildeten Leuten des Feldheeres oder der Heimwehr, also aus Leuten, die bereits in Friedenszeiten auf ihre Sonderaufgaben vorbereitet werden. Die Größe einer Patrouille kann von 2 bis 10 Mann Bestand variieren.

Falls die zurückgelassenen Patrouillen nicht mehr in der Lage sein sollten, die ihnen übertragenen Aufgaben zu erfüllen, bilden sie den Grundstock von Guerilla-Abteilungen. Sie eignen sich dazu vorzüglich, weil sie mit dieser Kampfart vertraut sind, über den Feind Bescheid wissen und sich im Gelände und in den sonstigen Verhältnissen ihres Operationsgebietes bestens auskennen. Der Standort solcher Patrouillen wird sich in der Nähe von wichtigen Objekten befinden, jedoch mit der Möglichkeit, je nach den Umständen den Standort zu verlegen. Die Patrouillen sollten daher ein ziemlich ausgedehntes Operationsgebiet zugeteilt haben und einen großen Wirkungsbereich besitzen, denn wenn viele Patrouillen in einem zu eng begrenzten Gebiet operieren, sind gleich alle gefährdet, wenn der Feind einmal eine davon entdeckt und vernichtet hat. Der Auftraggeber hat daher die Pflicht, wenige, aber wichtige Stellen auszuwählen, über die er im Hinblick auf seine künftigen Operationen unterrichtet sein will.

Abgesetzte Patrouillen können nur in Ausnahmefällen damit rechnen, zur Stammeinheit zurückzukehren; sie müssen daher auch rein zahlenmäßig von deren Mannschaftsbestand abgestrichen werden.

Phase II

In dieser Phase kämpft zwar noch das Feldheer, aber ohne zusammenhängendes Verbindungsnetz; vor allem die Befehlsdurchgabe ist gestört. Was sollen da Teile von zersprengten oder aufgeriebenen Truppen, was soll der auf sich allein gestellte Soldat tun, wenn keine genauen Kampfaufträge mehr vorliegen, aber trotzdem der Wille zur Fortsetzung des Widerstandes vorhanden ist? In einer solchen Lage müssen klare Richtlinien für alle Truppen und für jeden Einzelkämpfer bekannt sein, sofern nicht das Ganze in allgemeiner Auflösung und in Mutlosigkeit enden soll. Da muß der Leitsatz aufgestellt werden: «Wehrt euch, so gut ihr könnt!»

Der Kampf muß also weitergehen, und der Feind darf nicht dazu kommen, seine Stellung zu festigen – er darf nicht zur Ruhe kommen. Wo aber finden wir eine leitende Stelle, wenn alles in Durcheinander sich auflöst? Gerade im Hinblick auf eine solche Lage soll eine regionale Leitung vorbereitet sein. Die Einteilung des Landes in Regionen und in Distrikte und die Gliederung in örtlich begrenzte Heimwehrkompanien, diese Organisation bildet auch im Kriegsfall den Rahmen, selbst nachdem ein Feind das Land besetzt haben sollte. Nur muß diese Organisation unterirdisch spielen. In dieser Phase wird der Kampf weitergeführt durch zwei verschiedene Elemente, nämlich einerseits durch Reste von militärischen Einheiten und Abteilungen der Heimwehr, andererseits durch die zivile Widerstandsbewegung.

1. Teile von aufgeriebenen militärischen Einheiten und Heimwehr

- Das wichtigste ist, wirksame und zweckdienliche Befehlsverhältnisse herzustellen, so daß die Guerilla geleitet und überwacht werden kann, um der Fortsetzung des Kampfes auch wirklich zu dienen. Die bereits bestehende Organisation der Regionen muß da den vorbereiteten Rahmen bilden für die weiter kämpfenden Gruppen und Einzelpersonen.
- Aufklärung, insbesondere Auskundschaften der feindlichen Verbindungs- und Transportlinien zu Lande, zur See und in der Luft. Dieser Lageplan bildet die Grundlage für Unternehmungen der eigenen Guerilla-Abteilungen sowie für Angriffe durch Verbündete mit Flugzeugen oder Raketen oder auch mit Marine-Streitkräften. In diesem Zusammenhang muß auch ein wirksamer Nachrichtendienst eingerichtet werden, welcher zuverlässige Nachrichten an die Regionalstelle und von dort an die Verbündeten leitet.
- Ununterbrochene Operationen gegen die Nachschublinien, das Verbindungsnetz, die Häfen, Flugplätze, Waffensysteme und Kommandostellen u.a.m. der Besatzungsmacht. Der Feind soll nie zur Ruhe kommen, sondern durch ständige «Nadelstiche» gezwungen werden, größere Truppenbestände zu binden, als dies für die nur polizeimäßige Ueberwachung des besetzten Gebietes notwendig wäre. Eine unbedingte Voraussetzung für den Kampf in dieser Phase ist jedoch, daß die Operationen nicht ausarten in eine Reihe unüberlegter und unregelmäßiger Angriffe rein lokaler Art, denn dies würde der weiteren Kriegführung und dem Endzweck eher schaden als nützen. Es müssen daher klare Richtlinien vorliegen, was unternommen werden soll und wie; die Operationen müssen koordiniert sein, und es soll auch Klarheit herrschen darüber, warum etwas **nicht** unternommen wird.

2. Die zivile Widerstandsbewegung

Bevor Aufgaben und Bedeutung der zivilen Widerstandsbewegung erörtert werden, soll die Rede sein vom Feind, dem wir allenfalls gegenüberstehen werden. Vorerst wird es sich um reguläre Truppen handeln, welche nach und nach abgelöst werden durch Sicherheitspolizei und Abteilungen, deren Kampftüchtigkeit zwar geringer ist, die jedoch besonders ausgebildet sind in der Technik der Verfolgung und Verhaftung, der Bekämpfung von Unruhen und Aufständen, in der Be-

wachung wichtiger Objekte usw. Schließlich werden Spezialisten sich damit befassen, die Ideologie der Besatzungsmacht zu verbreiten, sei es durch Propaganda, durch Zensur und durch Gleichschaltung jeglicher Art von Nachrichtenvermittlung, durch Zwangsaufgebote zu ideologischen Versammlungen, durch Drohung und Einschüchterung oder gar Vergeltungsmaßnahmen, durch Ausgehverbote, Verhängung des Ausnahmezustandes usw.

Während der Besetzung werden auch zahlreiche Verhaftungen vorgenommen; verhaftet werden die Gegner der Ideologie des Feindes, die Führer der politischen Parteien, der Berufsverbände, insbesondere der Gewerkschaften, aber auch die Spitzen der öffentlichen Verwaltung und der Wirtschaft. Es ist eine Illusion zu glauben, daß die ersten feindlichen Truppen, die eine Ortschaft besetzen, nicht wüßten, wen sie verhaften müßten. Von dem Augenblick an, da die eigene militärische Abwehr aufgegeben wird und die Verteidiger sich aus einem Gebiet zurückziehen, kann sich niemand mehr sicher fühlen. Daher müssen alle jene, die an leitenden und daher ausgesetzten Stellen der zivilen Gesellschaft stehen, schleunigst «untertauchen». Im Untergrund bilden sie dann den Kern der zivilen Widerstandsbewegung, welche ohne sie weder Rückhalt noch Erfolgsaussichten hätte.

Die zivile Widerstandsbewegung setzt sich als Ziel, folgendes aufzubauen:

- Fluchtmöglichkeiten zu den Verbündeten oder dann sicheren Unterschlupf im Lande selbst für alle leitenden Zivilpersonen und Behörden;
- einen illegalen Nachrichtendienst, welcher durch geheime Zeitungen oder Flugblätter die Bevölkerung ohne Zensur unterrichtet über den Verlauf des Krieges sowie auch Aufrufe und Erklärungen der gesetzlichen Behörden bekanntmacht;
- einen Rekrutierungsdienst für die zivile Widerstandsbewegung selbst wie auch für die Guerilla-Abteilungen, so daß jeder, der gewillt und geeignet ist, am Kampf teilzunehmen, wirkungsvoll eingesetzt werden kann;
- eine Organisation zur Beschaffung von Geld für die Fortsetzung des Kampfes;
- ein zuverlässiges Verbindungsnetz im Innern des Landes und zu den Verbündeten im Ausland;
- eine Liste aller Anlagen, die dem Feind für seine Kriegführung von Nutzen sein können, auch der zivilen Betriebe, von denen er Nutzen hat;
- ein Sicherungs- und Benachrichtigungsdienst, der alle Angeber und Mitläufer des Feindes erfaßt und überwacht.

Es könnten noch andere Wirkungskreise genannt werden, die aber mehr oder weniger mit den oben genannten im Zusammenhang stehen. Beim Aufbau muß darauf gezielt werden, möglichst rasch eine das ganze Land umfassende, geordnete Leitung des Widerstandskampfes zu erreichen. Leitung und Führung vor allen Dingen. Jede Unternehmung, selbst die scheinbar unbedeutendste, muß auf das gleiche Ziel gerichtet sein: Den Feind aus dem Land zu vertreiben!

Phase III

In dieser Phase, wenn das ganze Land vom Feind besetzt ist, wird der Kampf im wesentlichen geführt durch die organisierten Guerillagruppen und durch die zivile Widerstandsbewegung.



Oft wird es schwierig sein, diese beiden Elemente säuberlich zu unterscheiden, gerade weil eben der Kampf koordiniert geführt werden muß. Es darf nie vorkommen, daß die eine Hand nicht weiß, was die andere tut.

Kommen wir auf das Zitat von Mao Tse Tung zurück: Der Guerillakämpfer ist der Fisch, der die militärischen Unternehmungen ausführt, während das «Wasser, in dem der Fisch lebt», die zivile Widerstandsbewegung ist; sie soll die günstigsten Lebensbedingungen für den «Fisch» schaffen, nämlich den richtigen Widerstandsgeist unter der Zivilbevölkerung aufrechterhalten.

1. Die Guerilla-Abteilungen

Nachdem zweckdienliche Kommandobeziehungen geschaffen sind, müssen die **Aufträge** auf zwei wesentlich verschiedene Ebenen verteilt werden, nämlich

- Operationen mit strategischen Zielen, die durchgeführt werden im Hinblick auf die Fortsetzung des Krieges als Ganzes. Die Weisungen für solche Unternehmungen müssen von der obersten Leitung der Landesverteidigung ausgehen.
- Operationen mit lokalen taktischen Zielen, die durchgeführt werden zur Unterstützung der Guerilla-Abteilungen innerhalb eines begrenzten Raumes. Solche Operationen können notwendig sein für die Sicherheit der Guerilla-Abteilungen, oder um die Voraussetzungen für andere Operationen zu schaffen, um einer augenblicklichen Wirkung willen, oder auch um die Stimmung zu beeinflussen, z. B. um die Zivilbevölkerung eines Gebietes wachzurütteln.

Die Unternehmungen sind von derselben Art wie die beiden vorangehenden Phasen: Angriff oder Aufklärung. Der Unterschied gegenüber den Operationen in der Phase II besteht darin, daß jetzt eine zentrale Leitung und ein geordnetes Befehlsnetz bestehen, um genaue Befehle an die Guerilla-Abteilungen zu geben.

Eine wichtige Frage ist, wie in Dänemark die Guerilla-Abteilungen vorgehen sollen, da Dänemark nicht die Vorteile eines dünn besiedelten Landes mit ausgedehnten Wäldern, Gebirgen oder Hochebenen besitzt. Es ist daher schwierig, wenn nicht gar unmöglich, größere Abteilungen einzusetzen als Gruppen oder Trupps von Zugstärke. Das stellt große Anforderungen an die Zusammenordnung der einzelnen Unternehmungen, also auch an das Uebermittlungsnetz zwischen den Distrikten und Regionen. Gerade deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, daß die Umweltverhältnisse – die «Was-

sertemperatur» – günstig ist, damit die Soldaten der Guerilla-Abteilungen in der Zivilbevölkerung «untertauchen» können.

2. Die zivile Widerstandsbewegung

Wie bereits erwähnt, muß die Hauptaufgabe der zivilen Widerstandsbewegung darin bestehen, die günstigen Voraussetzungen für das Bestehen und das Wirken der Guerilla-Organisationen zu schaffen. Wenn in der Bevölkerung der richtige Widerstandsgeist fehlt, wenn sie nicht willens ist, zu kämpfen für das, was jeder einzelne als richtig ansieht, dann ist es nicht möglich, gemeinsam den Kampf zu führen, und ein einseitiger Kampf ist aussichtslos. Aber wie gelingt es, die Bevölkerung herauszureißen aus ihrer Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit, die ohne Zweifel auftreten wird als unmittelbare Folge einer militärischen Niederlage und der darauf folgenden Besetzung des Landes?

Das wichtigste in dieser Hinsicht ist die Aufklärung der breiten Masse des Volkes; diese muß unterrichtet werden über den Verlauf des Krieges, die Lage im eigenen Land, besonders über die Erfolge der Widerstandsbewegung, über das Vorgehen des Feindes als Besetzer des Landes, insbesondere seine Uebergriffe, aber auch über seine Schwächezeichen. Die Leute müssen auch erfahren, wer mit dem Feind zusammenarbeitet. Diese Aufklärung kann geschehen mit Hilfe von illegalen Zeitungen, Flugblättern und Plakaten oder ganz einfach durch Aufrufe und Losungsworte, welche an öffentlichen Stellen, für viele gut sichtbar, gemalt werden. Damit wird die Bevölkerung aufgemuntert, ihr Gewissen wird wachgehalten und geschärft, der Wille zum aktiven, aber auch zum passiven Widerstand wird geweckt und gestärkt. Gerade der passive Widerstand ist ungeheuer wichtig, denn er ist es, der «dem Wasser die richtige Temperatur gibt». Es ist schwierig, den passiven Widerstand genau zu umschreiben; er bezweckt ganz einfach, daß die Besatzungsmacht sowie ihre Anhänger und Mitläufer sich immer und überall unsicher, unerwünscht, verhöhnt und verachtet fühlen – die Atmosphäre ist gleichsam frostig

- und daß sie unaufhörlich in Angst und Bange schweben vor drohenden Anschlägen und Ueberfällen. Dafür einige Beispiele:
- Jegliches Gespräch verstummt, wenn ein Angehöriger der Besatzungsmacht in Hörweite tritt;
- Angehörige des Feindes werden einfach «übersehen», wenn sie in Geschäften oder ähnlichen Orten bedient werden sollten;
- sie erhalten beharrlich stets die schlechtesten Waren;
- jede Arbeit für die Besatzungsmacht wird herausfordernd langsam ausgeführt;
- etwelche Höflichkeitsäußerungen von Seiten der Feinde werden in keiner Weise erwidert.

Noch ein Unmenge von Gelegenheiten wären zu erwähnen, die bewirken, daß ein Feind sich unsicher fühlt, auch wenn er sich in einer scheinbar völlig gesicherten Umgebung zu befinden glaubt. Jeg-

liche Äußerung des passiven Widerstandes gibt dem einzelnen etwas von dem Stolz und dem Selbstvertrauen zurück, das gewiß alle zum größten Teil verloren haben, als das Land besetzt wurde. Jeder kleine «Nadeistich», jeder wenn auch noch so kleine Schaden, den man dem Feind zugefügt hat, wird als kleiner Sieg der gerechten Sache empfunden. Wer einmal freimütig der Besatzungsmacht seine Verachtung bekundet hat, wird damit fortfahren und schließlich für den aktiven Kampf gewonnen.

Die Widerstandsbewegung ist ein sehr geeignetes Instrument zum Sammeln von Auskünften und Nachrichten im militärischen und zivilen Bereich, welche die Guerilla-Organisation für ihre Operationen benötigt. Der zivilen Widerstandsbewegung kommt nicht nur große Bedeutung zu bei der Vermittlung wertvoller Auskünfte; sie hat außerdem eine besonders wichtige Aufgabe bei der Durchführung von Sabotageakten gegen Industrieanlagen, Geschäftsunternehmungen und andere Betriebe, die für den Feind arbeiten – arbeiten müssen. Aber auch bei allem, was die zivile Widerstandsbewegung unternimmt, gilt es, die einzelnen Maßnahmen zu koordinieren und unter einer gemeinsamen Leitung durchzuführen, die jederzeit «den Pulsschlag mißt». Die Leitung muß es verstehen, die verschiedenen Unternehmungen der augenblicklichen Lage anzupassen und stets unter Kontrolle zu haben; im besonderen muß sie stets genau Bescheid wissen über die Stimmung bei der Bevölkerung, um nicht den Höhepunkt zu verpassen, der für einen Volksaufstand günstig ist. Ein allgemeiner Aufstand muß genau in die Gesamt-Kriegspläne eingepaßt sein, so daß das ganze Land auf einmal frei wird, und vor allem, damit nicht nach einem kurzen, vielleicht nur lokalen Aufstand das ganze Land noch schwerer unterdrückt werde. Die Befreiung des Landes muß auch gleichzeitig von innen und von außen her unternommen werden; dieses Erfordernis bildet wohl die heikelste Aufgabe für die verantwortlichen Führer.

Nun wird sich vielleicht mancher fragen, ob es möglich sei, den Guerillakampf – mit anderen Worten: den totalen Widerstand – schon im Frieden vorzubereiten.

– Ja! Mit der Gründung und dem Ausbau unserer Heimwehr ist bereits ein großer Schritt in dieser Richtung getan. Jeder Bürger weiß, daß wir eine Heimwehr haben, und ein jeder kennt mindestens jemanden, der ihr angehört. Braucht es weitere Vorbereitungen, sollen eventuell mehr Soldaten und auch Zivilisten ausgebildet werden im Hinblick auf den totalen Widerstand, und soll in diesem Fall auch bekanntgemacht werden, daß solche Vorbereitungen im Gange sind? Nach meiner Meinung muß auch diese Frage mit «Ja» beantwortet werden. Gewiß meinen viele, solche Vorbereitungen seien gerade in unserer Zeit unnötig, da alles im Zeichen des Mächtigkeitsgleichgewichtes und der gegenseitigen Abschreckung steht. Und doch, beruht nicht gerade die Abschreckung darauf, daß alle – also auch wir – eine totale Abwehrbereitschaft zeigen, die auch die Guerilla – den «totalen Widerstand» – einschließt? Liegt nicht eine heilsame Abschreckung gerade in unserer Bereitschaft, unser Land und damit die frei gewählte Lebensform zu verteidigen?